

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus... Einzelnummer 15 Pf., außerhalb Dresden 20 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise

Heute zur Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin die Sonderbeilage Das neue Auto und seine Wartung

Postadresse: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverteiler Sammelnummer 24601, Fernverleiher 14194, 20024, 27951-27953 • Teleg.: Neueste Dresden • Berliner C...
Druck: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder juristisch noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebshörung haben unsere Bezahler keinen Anspruch auf Ersatz.

Nr. 41

Sonntag, 17. Februar 1935

43. Jahrgang

Verhandlungen mit England vorgeschlagen

Der Wortlaut der deutschen Antwort - Grundsätzliche Bereitschaft zu einer Luftkonvention - Der Reichsberufswettbewerb eröffnet

Reise Simons nach Berlin?

London zur deutschen Stellungnahme - „Benignus ein Schritt vorwärts“

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 16. Februar

Die Beantwortung, die die heutige englische Morgenpresse der deutschen Antwort (s. Wortlaut) findet sich auf Seite 3 - d. Schriftst. widmet, ist nicht ganz einheitlich. Die Betrachtungen der Blätter schwanken, und sowohl das Urteil „günstig“ wie „enttäuschend“ findet sich in den Zeitungsblättern. Von amtlicher Seite war bisher keine Neuerung zu erreichen, und höchstens nachgesprochen wird sie auch noch einige Tage auf sich warten lassen. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der freundschaftliche und verhandlungsbereite Ton der Note begrüßt wird, wenn man auch, vom englischen Standpunkt aus, in einigen Einzelheiten mehr erwartet hätte. „Es ist aber dennoch klar“, erklären die „Times“, „daß die deutsche Mitteilung den Londoner Schlußbericht als Ausgangspunkt neuer diplomatischer Verhandlungen annehmen hat. Und das ist die Hauptsache.“ Die Note hat die Natur einer vorläufigen Antwort. Sie ist der Ausdruck einer Bereitschaft, zu verhandeln.“ Selbst in den Blättern, die die deutsche Antwort nicht gerade wohlwollend behandeln, wird diese Tatsache unterstrichen, und auch der heute sehr kritische „Daily Telegraph“ muß zugestehen, daß durch die deutsche Note wenigstens ein Schritt vorwärts, wenn auch nicht in dem in London erwarteten Maße, gemacht worden sei.

Es besteht im übrigen kein völlige Ueberzeugung darüber, daß auf jeden Fall, ohne ein direkter Schritt Englands in Berlin unternommen wird, noch eine englisch-französische Unterhaltung, und sei es auch nur ganz kurz und auf dem Wege über die beteiligten Botschafter, stattfinden. Man rechnet hier damit, daß der englische Außenminister Sir John Simon in absehbarer Zeit Berlin einen Besuch abhalten wird. „Wenn irgendeine Aussicht dafür besteht, daß die Ein-

nahme der deutschen Einladung eine Verständigung näherbringt (und das kann schwerlich geleugnet werden), dann muß, so glauben wir, Sir John Simon nach Berlin gehen“, heißt es in „News Chronicle“. An diese Berliner Reise des Außenministers sollen sich, nach Ansicht der „Times“, Verhandlungen zwischen den fünf interessierten Ländern als „gleichberechtigten“ und wirklich zusammenarbeitenden Partnern“ schließen. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung das Wochenende dazu benutzen wird, um die deutsche Antwort sorgfältig zu studieren, und nach der Ratifizierung am kommenden Mittwoch wird man wohl erfahren, wann es zu der Berliner Reise des englischen Außenministers kommt.

In welcher Form diese künftigen deutsch-englischen Besprechungen geführt werden und was ihr Charakter sein wird, ist naturgemäß noch unklar. Die französischen Bindungen an Rußland und die kleine Entente werden nicht nur in England, sondern ebenso in Deutschland bedauert. Es wird daher wohl die erste englische Aufgabe sein, seine eigene Vermittlerrolle fortzuführen, um zu versuchen, die noch zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Schon aus diesem Grunde legt man großen Wert darauf, daß die kommenden Berliner Besprechungen sehr sorgfältig vorbereitet werden, und auch besonders die Meinungsverschiedenheiten über die Abschaffung des Teiles V des Versailles Vertrages der Welt geklärt werden. Der Berliner „Times“-Korrespondent hält es für das vorzuziehende, wenn nach den in Rom und London abgehaltenen Besprechungen jetzt die Berliner Verhandlungen zu einem endgültigen Ergebnis führen. „Es gibt kein Hindernis“, so schreibt der „Daily Telegraph“ seinen Artikel, „das nicht überwunden werden kann, wenn alle sich mit dem Wunsch, es aus der Welt zu schaffen, zusammenschließen.“

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Englands weltpolitische Sorgen

Die deutsche Antwort auf den Schlußbericht der Londoner englisch-französischen Verhandlungen, deren Bedeutung an anderer Stelle dieser Ausgabe gewürdigt wird, schlägt zur Klärung grundsätzlicher Vorfragen Einzelbesprechungen zwischen den beteiligten Regierungen vor, zunächst einmal zwischen Frankreich und England. Nachdem Frankreich zunächst mit Italien und dann mit Ungarn verhandelt hat, kann es Deutschland nicht verweigern, wenn es den überaus schwierigen Beratungskreis zunächst einmal in einer direkten Ansprache von Regierung zu Regierung zu behandeln wünscht und nicht auf einer unzulässigen und unüberwindlichen Großkonferenz. Die Ergebnisse derartiger Großkonferenzen in den letzten zwei Jahrzehnten sind ja alles andere als ermutigend, und das Endergebnis war für gewöhnlich um so magerer, je größer die Konferenz gewesen war. In England hat man, insoweit bisher ein genaues Urteil möglich ist, die deutsche Antwort als einen „Ausfall“ zu weiteren Verhandlungen aufgefaßt, wenn auch hier und da in der Presse der Wunsch zum Ausdruck kommt, die deutsche Antwort hätte noch weitergehend sein können. England wünscht, das Tempo der Verhandlungen möglichst zu beschleunigen. Aber nachdem in monatlangem Besprechungen zwischen Paris und Rom und Paris und London der Weg für die englisch-französische Ansprache im Januar vorbereitet worden war, wird man Deutschland, das nach knapp zehn Tagen sich bereits grundrhythmisch geäußert hat, wohl auch eine etwas längere Verhandlungsdauer gestatten müssen. Denn angesichts der außerordentlich exponierten strategischen Lage Deutschlands bedarf es für und einer ganz besonders genauen Prüfung aller Einzelfragen, ehe wir endgültig Stellung nehmen können.

Das England Beschlusnahme wünscht, ist aus der Gesamtsituation des britischen Weltreiches leicht verständlich. Darüber wurde im Rahmen vieler Betrachtungen ja schon des öfteren gesprochen. Vielleicht tut man gut, um den englischen Standpunkt zu verstehen, die Aufnahme der Antwort Deutschlands im Vorfeld der Rede zu prüfen, die General Smuts dieser Tage in Kapstadt vor dem Südafrikanischen Institut für Auswärtige Politik gehalten hat. General Smuts hat darin die gleichen Gedanken in verkürzter und knapper Form behandelt, die er bereits im November in seiner Londoner Rede zum Ausdruck brachte.

Smuts und die angelsächsische Idee

Smuts Gedankenansatz ist etwa folgender: Der Schwerpunkt der Weltpolitik liegt im Pazifik, dem „neuen Gefahrenpunkt der Erde“. Diese Gefahren kommen nach Smuts sehr indifferenter Ueberzeugung ausschließlich aus der Politik Japans, das sich an die Spitze des erwachenden Ostens gestellt hat. „Zwei Drittel der menschlichen Rasse haben sich in Bewegung gesetzt und niemand weiß, wohin.“ Um diese Gefahr zu bannen, ist enge englisch-amerikanische Zusammenarbeit notwendig. „Die Dominions wünschen nicht schwächer als ein einziges Zusammenwirken mit Amerika in allen Weltangelegenheiten. Die Dominions sind sicher, daß in der Stunde der Gefahr die englische und die amerikanische Gruppe des Ansaalsentums Seite an Seite stehen würden, mit oder ohne Vertrag.“ Es erhebt sich auch die Frage nach dem englischen Weltstandpunkt und die Notwendigkeit der Abrüstung in Europa und der Stärkung des Völkerbundes. Eine Stärkung des Völkerbundes ist aber ohne Rückkehr Deutschlands nicht möglich. Und weil Deutschland, ohne daß ihm Gleichberechtigung angedeutet wird, keinesfalls nach Westwärts blickt, liegt die Bewilligung dieser Gleichberechtigung im britischen Weltinteresse. Auf diesem Wege kommt General Smuts also auf weltpolitische Gründe zur Anerkennung der deutschen Hauptforderung.

Bei Betrachtung der Rede ist natürlich zu berücksichtigen, daß General Smuts nicht Mitglied der Regierung ist. Der ehemalige Vizegouverneur, der zum gläubigen Anhänger des britischen Imperiumsgedankens geworden ist, befindet sich seit Jahren in der Opposition gegen die Regierung General Herbert. In den Kreisen dieser Regierung ist aber weit weniger Empfinden vorhanden als bei General Smuts. Das

ling aus der unmittelbar vorher gehaltenen Rede des Landwirtschaftsministers P. J. O'Connell, deren Inhalt sich etwa in die Worte zusammenfassen läßt: Was geht uns das Empere an? Südafrika ist sich selbst annam. Wir werden keinen Vertrag anerkennen, der uns zum Eingreifen für die Interessen des Empires verpflichtet. Der Inhalt der Rede wurde zwar nachher etwas abgeschwächt, und General Smuts betonte ausdrücklich, daß auch ohne Vertrag Südafrika in der Stunde der Not an der Seite aller übrigen Mitglieder des britischen Reiches stehen würde. Immerhin: die Entscheidung darüber, wann eine solche Stunde der Not geschehen hat, zu bestimmen, behält man sich in Südafrika vor. Und sie liegt nicht nur bei Smuts und seinen Kreisen. Die Zeiten haben sich seit 1914 erheblich geändert. Der Südafrikanergedanke hat gegen den britischen Gedanken an Boden gewonnen. Die Bande, die Südafrika an England binden, sind durchlässiger geworden. Sie sind noch haltbar. Aber wie lange werden sie halten? Das ist eine Schwefelfrage Großbritanniens. Je mehr Südafrika den Charakter der Kolonialität überwindet, je härter eine neue Nähe auf neuem Boden heranwächst, je mehr der alte angelsächsische Typus von dieser neuen Masse angezogen wird, desto schwächer auch die alte, das Empire zusammenhaltende angelsächsische Idee.

Der Umschmelzungsprozess in USA.

Den gleichen Umschmelzungsprozess machen ja in den letzten Jahrzehnten die Vereinigten Staaten durch, die längst das Zeitalter der angelsächsischen Kolonialen des 18. Jahrhunderts hinter sich gelassen haben. 1914 war das Ansaalsentum noch ein lebendige Idee, gläubige der Amerikaner an das Ideal, das das Ansaalsentum an der Spitze des Vortrupps der Menschheit marschierte und das das Amerikanerium wieder an der Spitze des Ansaalsentums steht. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben dieses Ideal zum Einsturz gebracht. Die angelsächsische Idee bleibt immer mehr ab. In viel fremderer Welt aus allen Wässern ist in das große Land hinein, und jede Generation zeigt deutlicher das Verarmen eines dem Ansaalsentum blühenden Volkes, das auf einem Boden und in einem vortrefflichen Umfeld steht. In den Staaten des mittleren Westens ist in der großen Masse kaum noch irgendwelche angelsächsische Tradition bemerkbar. Trotz der Sprache. Denn man muß diese Sprache gesprochen haben oder in gewissen Situationen lesen. Sie hat nur noch eine sehr schwache Bekanntheit mit der Sprache Kiplings oder Shakespeares, gar nicht zu reden von der Milton oder Shakespeares. Angelsächsische Tradition ist nur eine Art literarischer Erinnerung. Ganz sicher ist nach dem alten englischen Wort „Hut dicker als Wasser“. Aber nur eine dünne Oberhaut in den USA. Belegt noch reines Angelsächsisches.

Auf diesen ungeheuren Umformungsprozess der Vereinigten Staaten, der für den von Smuts entwickelten angelsächsischen Zukunftsgedanken von ungewöhnlicher Tragweite ist, weist Colin Ross im zweiten Artikel seiner an dieser Stelle schon besprochenen Aufsätze im Februarheft der „Zeitschrift für Geopolitik“ (Verlag Kurt H. Winkler, Berlin-Grünwald) hin. Colin Ross schildert den Aufstieg des Nicht-Angelsächsischen in den Staaten und die Geburtdurch eines neuen Volkes. Die Idee des angelsächsischen Amerikaneriums ist tot. Eine neue noch nicht geboren. Von der Geburt dieser neuen Idee aber wird die Zukunft dieses Völkerkonglomerats zwischen New York und San Francisco, zwischen Chicago und New Orleans abhängen, „in dem die alte angelsächsische Oberhaut verwestet darum kämpft, an der Spitze zu bleiben“. Davon wird aber auch ein gutes Stück Zukunft der weltpolitischen Entwicklung im Pazifik und damit der ganzen Erde abhängen. Davon auch die Möglichkeiten, die sich für die nächsten Jahre und Jahrzehnte im Sinne der Rede des Südafrikaners Smuts ergeben.

Die britische Doppelfreundschaft

In London hat man die Ausführungen General Smuts sehr genau registriert. Aber die amtlichen Stellen verhalten sich, so sympathisch sie von den Forderungen des Südafrikaners berührt sein mögen, sehr zurückhaltend. Zwar ist das alte englisch-japanische Bündnis längst gelöst, aber vorläufig steht England

Verlegene Kritik in Paris

Paris, 16. Februar

Die Sonntagmorgenpresse befragt zum ersten Male in voller Kenntnis der Sachlage den Inhalt der deutschen Antwort. Die Mehrheit der Blätter weicht mit dem Schriftstück nicht anzufragen. Steht eine Zeitung fest, das Deutschland sich nicht gegen diese oder jene Anregung angefordern habe, so läßt sie unversichtlich hinaus, es sei selbst, daß Deutschland die betreffende Anregung der Londoner Erklärung mit Stillschweigen übergehen habe. So ist die hauptsächlichste Auffassung der Pariser Presse dahin zusammenzufassen, daß die deutsche Antwort zwar nicht als Verständigung gedeutet werden könne, daß sie aber auch

keiner späteren Verständigungsmöglichkeit die Tür verschließt.

Kritisiert und besonders unangenehm empfunden wird der deutsche Hinweis auf die angeblich eine Erklärung der hochgerichteten Mächte, ein Beweismittel, der freilich sachlich nicht bestritten werden kann. Im übrigen ist die Presse in der Beleuchtung eines, es bestehe keine Gefahr, daß es Deutschland gelingen könnte, durch Sonderverhandlungen einen Reiz zwischen Frankreich und England zu treiben. Natürlich leidet in den Pressebesprechungen die französische Forderung der Gleichzeitigkeit und des Zusammenhanges der einzelnen Fortschritte wieder. Auch will man aus der deutschen Antwort das Einverständnis einer deutschen Aufbruchspolitik entnehmen können. Am Ende der Besprechungen findet sich häufig die Frage:

Wie denkt man in London über die deutsche Antwort?

Der „Petit Parisien“ urteilt, die deutsche Antwort sei von einer „saum noch billigen“ (!) Rührigkeit und entsprechende somit schlecht dem einladenden Ton der Aufforderung zur Teilnahme an Verhandlungen. Das „Journal“ meint, die Herren sehr vieler Deutschen würden beim Lesen der deutschen Antwort

stehen auf eine schwere Probe gestellt. Die Deutschen traten als fordernder Teil auf. Die „brutale“ (!!) Anspielung sei diejenige, die die Verantwortlichkeit für das Welttrüben auf die Sieger abwälzen wolle. Das „Deuore“ berichtet,

Außenminister Vaval

habe die französische Presse darauf hingewiesen, daß die deutsche Antwort keine Möglichkeit ausbiete, daß sie jedoch aber auch nicht den geringsten greifbaren Beweis für den wirklichen Wunsch Deutschlands bringe, an internationalen Leben mitzuarbeiten (!). Das Blatt rechnet mit einer abendlichen Einladung Sir John Simons zu einem Besuch in Berlin, wobei sich Deutschland durch Weisheit seiner Kriegshilfenforderungen um die Gunst Englands bemühen werde. Deltige Kritik an der deutschen Antwort und an der Panischen Politik läßt, wie üblich, das Blatt des französischen Generals, das „Echo de Paris“. Es schreibt u. a., daß einzig Günstige, was man von der deutschen Antwort sagen könne, sei, daß sie keine Ablehnung gleichkomme. Im übrigen sei sie listig, zweideutig und mit aciligen Vorbehalten ausgedrückt. Vaval gelinge es nicht, eine klare, bestimmte und feste politische Linie zu finden. Es rebe zu befürchten, daß die Unsicherheit Vavals schließlich ausbreiten würde, denn viele einflussreiche Engländer, die dem Foreign Office allerdings fernstünden, hätten sich für die Verhandlung mit Berlin ausgesprochen.

Luftkapitän Fleming gestorben

X Friedrichshafen, 16. Februar. (Durch Funk-Sprach.) Der bekannte Doppelkapitän Hans Kurt Fleming ist am Freitagabend 11 Uhr, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren gestorben.

ck
nd
oßlims
nd!
Prager Straße 31
Kultur-Film
linee
Februar
Prager Straße 31
Kultur-Film
linee
sische
In
meer
schönen
in
Rabat
Tanger
Tunis
modernes
Jerusalem
um
1788
tümme
ber
3 Uhr
3 Uhr
3 Uhr
3 Uhr
3 Uhr
3 Uhr